

## Keine bunten Götter mehr?

Wie eine wissenschaftliche Neuentdeckung unsere Weltsicht verändern könnte

Autor: Walter Gutdeutsch

*Fachleute wissen es schon seit fast 200 Jahren: Wir besitzen in der westlichen Welt eine falsche Auffassung von antiken Skulpturen. Wir haben uns daran gewöhnt, sie unbemalt zu sehen, und so sind sie ja auch in den Museen der Welt ausgestellt. Diese Auffassung müssen wir jedoch grundlegend ändern – und damit auch unsere Vorstellung des antiken Weltbildes*



In der Münchener Glyptothek lief ab Dezember 2003 eine außergewöhnliche Ausstellung mit dem Titel „Bunte Götter – die Farbigekeit antiker Skulptur“.

Idee und Gestaltung dieser Ausstellung verdanken wir Prof. Vinzenz Brinkmann. Das frappierende Ergebnis seiner Forschungen: Architektur und Skulptur der griechischen Antike waren bemalt, und zwar mit kräftigen, leuchtenden Farben. Diese Farben konnten nun zum ersten Mal umfassend durch modernste Messmethoden (Streiflicht, UV-Fluoreszenz und UV-Reflexion) rekonstruiert werden.

### Bunte Götter

Als ich die Ausstellung zum ersten Mal sah, war ich zugegebenermaßen verwirrt, denn die Farbenpracht der ausgestellten Stücke war überwältigend und durchbrach schlagartig meine vorgeprägten Anschauungen über antike Kunst. Zugleich begeisterte mich die vitale Kraft, die die Statuen plötzlich ausstrahlten – darunter Statuen, die ich früher oft in der Glyptothek oder im Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke besuchte. Es schien, als ob durch die Farben das innere Wesen jener Statuen zum Leben erwachte und den Marmor durchpulste. Noch nie zuvor hatte ich die fast halluzinatorische Vorstellung, die bemalten Statuen würden atmen und könnten jeden Moment von ihren Sockeln heruntersteigen.

Skulpturen alter Kulturen sprechen eine besondere Sprache, denn ursprünglich wurden sie nicht als „Kunst“-Werke erdacht, nur um die Menschen zu erfreuen, sondern als magische oder religiöse Werke. Sie zeugen von der Verbindung des Menschen mit der Sphäre des Unsichtbaren, des Heiligen.

Um nur drei Beispiele zu nennen: In Ägypten bemalte man Jahrtausende hindurch Architektur und Skulpturen. Von oben bis unten. Dies hatte magische und nicht ästhetische Gründe: Wo der Mensch schöpferisch mit Intelligenz und Imagination seine Welt gestaltet, dient er der *Ma'at*, der Gottheit für Wahrheit-Gerechtigkeit-Ordnung. *Iri Ma'at!*, zu deutsch etwa: „Tue die Ma'at!“ gilt als das religiös-philosophische Konzept der Ägypter. Die Bemalung der Tempel, Grabanlagen und Skulpturen durfte keine Freiflächen übrig lassen, denn sonst würde der negative Gegenpol der *Ma'at* einziehen, nämlich *Isfet*, die Macht des Chaos, der Unordnung, der Zerstörung.





Oder nehmen wir den tibetischen Buddhismus mit seinen bunten Gottheiten und Skulpturen. Jede Farbe entspricht der Macht eines göttlichen Prinzips. Wer eine Gottheit oder ein

Mandala meditiert, dringt ein in die Macht hinter der äußeren Erscheinung. Die Farbe ist einer der magischen Wege zu einem höheren Bewusstseinszustand.

Auch die Hochkulturen Altamerikas, deren Bedeutung für die Menschheitsgeschichte im eurozentrischen Abendland immer noch unterschätzt wird, bemalten Skulptur und Architektur mit einem unglaublichen Farbenreichtum.

### Keine bunten Götter mehr...

Ich frage mich, welche Bedeutung die Tatsache hat, dass unsere westliche Welt die Existenz farbiger Götterbilder und -statuen in allen Kulturen anerkannte, mit einer einzigen Ausnahme: die der griechischen und römischen Antike. Denn warum sollte gerade unsere Antike eine Ausnahme sein?



Schon in der Renaissance, der „Wiedergeburt“ der Antike, dachten die Bildhauer wohl, sie lägen richtig mit ihren Skulpturen aus weißem Marmor. Die Inspirationsquellen der Renaissancekünstler waren Werke großer griechischer Bildhauer wie Phidias, Polyklet oder Praxiteles oder zumindest deren römische Repliken, und diese Werke sind auch – augenscheinlich – Skulpturen aus weißem Marmor. Dass sich in ihren feinen Ritzen, Winkeln und Poren Farbreste befinden, wurde offensichtlich nicht beachtet.

Nun gut, wir könnten jetzt einwenden, dass die Instrumente damals noch nicht weit genug entwickelt waren, um diese Farbreste zu entdecken. Doch es gibt Hunderte von Skulpturen und architektonischen Bauwerken, deren Farbreste heute noch, sogar von Laien, erkannt werden können. Es muss also andere Gründe geben, dass die Bildhauerkunst seit der Renaissance das Ideal des „weißen Marmors“ pflegte. Ich vermute, diese Gründe sind ideologischer Natur, mit anderen Worten: sie gründen sich auf ein ganz bestimmtes Welt-, Menschen- und Gottesbild.

### Was antike Quellentexte über farbige Plastiken sagen

Das internationale Team um Professor Brinkmann durchforstete antike Quellentexte, um zu erfahren, wie Plastik und ihre Farbigkeit beschrieben wurde. Neuübersetzungen bestimmter Passagen brachten Erstaunliches zutage: Texte von Euripides, Platon, Plinius, Vergil und anderen antiken Philosophen,



Künstlern und Gelehrten weisen auf, dass bei den alten Griechen und Römern das Bemalen von Skulpturen selbstverständlich, ja sogar dass eine Statue ohne Bemalung undenkbar war. Heute wissen wir es.

Doch auch hier stellt sich die Frage: Wieso wissen wir es erst heute? Die antike Literatur gehört zu den am besten erforschten Literaturen unserer Welt. Woher kam es, dass bis vor ein paar Jahren so viele tausende von Übersetzern und Antikenkundlern über tausend Jahre hindurch diese Texte teilweise völlig falsch interpretierten? Denn vergessen wir nicht: Jede Übersetzung ist eine Interpretation...

Ich kann mir auch diese Tatsache nur so erklären, dass es andere Gründe geben muss als das fadenscheinige Argument, jene Übersetzer konnten es halt nicht besser ... Ich vermute auch hier, dass ideologische Gründe ausschlaggebend waren und somit eine gewisse „Betriebsblindheit“ eine objektivere Interpretation verhinderte.



### Ein bedeutender Mann mit einem „Blinden Fleck“



Die meisten werden den berühmten Namen noch aus ihrer Schulzeit in Erinnerung haben: Johann Joachim Winckelmann, 1717-1768, Archäologe und Kunstwissenschaftler, der sich intensiv Gedanken machte über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst. Er wurde mit der Oberaufsicht aller Altertümer in und um Rom beauftragt.

Kennen Sie das geflügelte Wort „edle Einfalt und stille Größe“? Haben wir nicht immer wieder gehört, dass dies einer der Wesenszüge griechischer Kunst sei? Nun, dieser Spruch stammt von Winckelmann. Er prägte mit seiner Deutung die Schönheitsideale des Klassizismus.

Ob Winckelmann die Farbreste auf den antiken Skulpturen, die er verwaltete, bemerkte, und wenn ja, warum er ihnen keine weitere Bedeutung beimaß, weiß ich nicht. Jedenfalls hat seine Wesensdeutung griechischer Kunst bei uns heute schon fast kanonischen Charakter.



Aber auch hier habe ich eine Vermutung: Vielleicht passte es in sein Gottes-, Welt- und Menschenbild nicht hinein, dass die antiken Skulpturen mit leuchtenden Farben bemalt waren. Dass auch er, ideologisch gesehen, ein Kind seiner Zeit war, dürfen wir ihm nicht vorwerfen: Winckelmanns Verdienste als Begründer der wissenschaftlichen Archäologie bleiben weiterhin gültig, trotz Kritik an seinem „Blinden Fleck“.

### Für mehr Buntheit und Vielfalt in unserem Leben!

Das Christentum hat unsere abendländische Weltsicht entscheidend geprägt. Es konnte sich als neue Religion etablieren, weil es unter anderem „unchristliche“ Glaubensformen bekämpfte. Dazu gehörte der Polytheismus der Antike mit seiner Bejahung des diesseitigen Lebens (ohne jedoch das Heilige zu



leugnen). Das christliche Weltbild hat kein Verständnis für fremde Götterbilder, dazu noch lebensfroh bemalte.

Im Zeitalter der Aufklärung und Säkularisierung benutzte man die neu entdeckten Altertümer Ägyptens und Griechenlands dazu, dem christlichen Weltbild, das oft als einengend empfunden wurde, ein romantisches und idealisiertes, da „farbloses“ Weltbild entgegenzusetzen. Dieses Weltbild entsprach den Wunschvorstellungen vieler damaliger Dichter und Denker.



Mit der Industriellen Revolution kamen neue Werte auf: Atheismus und Materialismus bilden die ideologische Basis des marxistischen Kommunismus und der liberalen Marktwirtschaft. Der Mensch befreite sich zwar aus Feudalismus und Leibeigenschaft, aber heute ist er Sklave der Maschinen und anderer, psychologischer Mächte.

Geschäftsmänner kleiden sich bei uns in dunkle Anzüge – sie spiegeln eine „kalte“ Welt wider, in der dem modernen Gott, den wir „Geld“ nennen, gehuldigt wird. Die Fassaden unserer modernen Tempel, der Geldinstitute, sind zwar kostbar und repräsentativ gebaut, wie es sich für Tempel gehört, aber die Farbe spielt dabei eine völlig untergeordnete Rolle – sie sind „kalt“. Und wenn wir aus dem Urlaub aus Indien, Afrika oder Lateinamerika zurückkommen, zeugen unsere farbenfrohen exotischen Kleidungsstücke, die wir dort erwarben, von unserer Sehnsucht nach mehr Farbe und Leben in unserem Leben.

Unsere westliche Welt ist arm dran: Sie hat sich so sehr auf das Nüchtere und Äußerliche beschränkt, dass wir jede Art von Verzierung baulicher und farblicher Art an öffentlichen oder privaten Gebäuden ablehnen, schon allein aus Kostengründen. Ausnahmen bestätigen die Regel. Friedrich Wilhelm von Schelling, der große Philosoph des deutschen Idealismus, behauptete gar, dass sich eine Epoche, die ihre Architektur und Skulptur nicht mehr farbig gestalten, im Verfall befände, und er sprach davon, dass es zwischen Ethik und Ästhetik einen wesentlichen Zusammenhang gäbe.



Die Deutschen gelten als Erfinder der DIN-Norm. Alles, was nicht der Norm entspricht, gilt als überflüssig, und mehr noch: es „stört“. Trotz aller Erleichterungen durch Normen in unserem Leben beunruhigt mich der subtile „Normierungszeitgeist“ unserer Gesellschaft. In diesem Sinne ist das, was wir als „geistig“, „mystisch“ oder „spirituell“ bezeichnen, also auch das, was sich in Kunst, Philosophie und Religion ausdrückt, nicht „nützlich“... Die negativen Folgen dieses verzerrten Menschen- und Weltbildes sind heute sichtbarer denn je. Die früher untrennbare Verbindung von Ästhetik und Ethik ist verloren gegangen.

untrennbare Verbindung von Ästhetik und Ethik ist verloren gegangen.

„Bunte Götter“: Hinter diesem Ausstellungstitel verbirgt sich ein Weckruf besonderer Art, um unsere eigene Weltsicht zu hinterfragen und den Mut aufzubringen, wieder mehr Farbe und Vielfalt in unserem Leben zuzulassen.

